

KULTUR

Artikel vom 23.11.2014 / Ausgabe 47 / Seite 19

WELT am SONNTAG

"Die Gralsritter, das sind ja Penner"

Die Bayreuther Festspiele haben Jonathan Meese als "Parsifal"-Regisseur gefeuert. Jetzt spricht der Künstler über die Wagners und öffnet sein Skizzenbuch. Einblicke in eine Inszenierung, die es wohl nie geben wird



Von **Lucas Wiegemann**
Verantwortlicher Redakteur
[Alle Artikel von mir](#) | [Kontakt](#)

Kommentare



Artikel teilen



Die Erinnerung an den letzten Eklat sitzt noch in Gestalt einer Alienpuppe auf einem Atelierstuhl. "Die hatte ich in Mannheim unterm Arm", sagt Jonathan Meese und hebt die weiche Figur am Kopf in die Höhe. In Mannheim hatte er 2013 bei einer Performance einmal wieder den Hitlergruß gezeigt, die Justiz ermittelte. Wenig später stand er in Kassel vor Gericht, wegen eines Hitlergrußes bei einem anderen Auftritt. Meese wurde freigesprochen. Viele hätten sich in dieser Zeit von ihm abgewandt, sagt Meese. Falsche Freunde. Aber die Leute in Bayreuth, die hätten zu ihm gestanden. Da habe er noch gedacht, dass alles in Ordnung sei.

An den neuen Eklat erinnert hier alles Mögliche. Die vielen "Parsifal"-Gemälde, große und kleine, die an der Wand lehnen. Der Bibliothekstisch im Obergeschoss, an dem Meese mit Katharina Wagner zusammensaß. Der Kalender an der Wand, der mit Fotos aktueller Bayreuth-Inszenierungen bebildet ist. Nicht der Monat November ist aufgeschlagen – die Szenenfotos findet Meese langweilig –, sondern das Deckblatt. Da ist ein Bild von Richard Wagner drauf.

Meese, 44, hat sich sein Berliner Atelier in einem früheren Pumpwerk eingerichtet, einem Backsteinkomplex mit hallenartigen Räumen. Hier plante er seine Inszenierung von Richard Wagners "Parsifal", die 2016 in Bayreuth Premiere haben sollte. Vor einer Woche kam heraus, dass der Grüne Hügel ihm gekündigt hat. Begründung: zu hohe Kosten. Im Interview wird Meese mehrfach mit der flachen Hand auf den Tisch hauen, und seine Stimme wird manchmal brüchig. Es klingt nach einer Mischung aus Zorn und Trauer.

Welt am Sonntag:

Herr Meese, stellen wir uns vor: Es ist der 25. Juli 2016, Festspielhaus Bayreuth, 16 Uhr, die neue "Parsifal"-Inszenierung von Jonathan Meese hat Premiere. Der Vorhang öffnet sich. Was sehen die Zuschauer als Erstes?

Jonathan Meese:

MEISTGELESENE ARTIKEL

- Hirtote Studentin**
Maschinen werden an Tugc...
- Fallende Preise**
Putins Gelassenheit beim Öl...
- Großbritannien**
Sex, Lügen, MI5 – und 200 ...
- Udo Ulfkotte**
Ich weiß Dinge, die ihr niem...
- Militärtechnik**
Die Artillerie zeigt das Dile...



Der Vorhang bleibt bei der Ouvertüre zunächst geschlossen. In der ganzen Inszenierung sieht man dann viel Malerei von mir. Nicht unbedingt nur auf Leinwänden, sondern auf Vorhängen, Objekten, Gerüsten, alles Mögliche. Der Blick des Publikums fällt auf Kunst. Totale, reine, absolute Kunst. Sie sehen, dass man vor Kunst keine Angst haben muss. Aber vor vielen anderen Dingen.

Dazu wird es nicht kommen. Die Bayreuther Festspiele haben die Zusammenarbeit mit Ihnen beendet. Sie haben oft gesagt, wie sehr Ihnen das Projekt am Herzen liegt. Wie enttäuscht sind Sie?

Tierisch. Ich hatte so die Vorstellung: In Bayreuth geht's noch ab. Da schlummert noch was, das ist eine Brutstätte für irgendeine Radikalität der Zukunft. Aber das ist alles tot, und wer Richard Wagner dienen will, wird rausgeschmissen. Das muss jeder wissen, der dort noch ein Engagement übernimmt, ob als Sänger, Bühnenbildner oder sonst was. Auch der, der das Projekt nun an meiner Stelle übernimmt. Für mich ist das ein Kameradenschwein, und er geht gegen die Kunst vor. Ich hätte so was nicht angenommen.

Wie hätte Ihre Vision von Wagners "Parsifal" ausgesehen?

Es sollte eine Liebeserklärung an Richard Wagner werden, eine reine, totalste Liebeserklärung. Im "Parsifal" geht es total um Kunst. Meine Figuren hätten sich in einem Kunstraum befunden, der nichts mit der Realität zu tun hat. Der Held Parsifal ist natürlich die Figur des Künstlers. Also Jonathan Meese. Parsifal vernichtet alle Ideologien, alle Menschenmacht, alle Gottesmacht, alle Ideologien. Er führt die Welt in eine neue Zeit und verwirklicht die Diktatur der Kunst.

Am Ende der Oper singt der Chor: "Erlösung dem Erlöser". Was bedeutet Erlösung für Sie?

Es ging Wagner um die neue totale Kraft. Vielleicht hätte er, wenn er länger gelebt hätte, noch eine ganz neue Geschichte gemacht. Sowas wie "Odyssee im Weltraum", "Clockwork Orange", "120 Tage von Sodom" oder "Zardoz". Solche Filme haben dieselbe Kraft wie das Gesamtwerk Richard Wagners. Die bringen die Erlösung, indem sie sich selbst ad absurdum führen. Die Zukunft wird geholt und willkommen geheißen, und die sieht anders aus als die Vergangenheit. Das Neue ist das Geile. Die Zukunft ist kein Galstempel. Die Galstirter, das sind ja Penner. Blöde Priester, die einfach wegmüssen. Genau wie das Gefolge von Klingsor im Zauberschloss. Das sind zwei Seiten einer Münze, und die muss eingeschmolzen werden. Neue Währung bitte.

Was sagen Ihnen die anderen Figuren?

Kundry ist super, halb evolutionär, halb diktatorisch. Es gibt vielleicht mehrere Kundrys. Amfortas und Klingsor sind vielleicht Brüder. Titirel ist wahrscheinlich wie das Verfassungsgericht, das alles absichert, aber stinklangweilig ist. Wieso sollte eine Verfassung, die man einmal gemacht hat, für immer bestehen? Glauben wir das wirklich? Es ist alles im Fluss. Demokratie gibt es in der Tierwelt gar nicht. Ein Baby ist nicht demokratisch, ein Baby muss nicht wählen gehen, kennt keine Religion oder Ideologie. Parsifal ist ja das Baby, das Kind. Er weiß, dass nichts wichtig ist, außer dass man lebt, dass man nach vorne geht. Der evolutionäre Druck nach vorn, der die Gesellschaften sprengt. Das Wort Evolution spielt in meiner Inszenierung eine Megarolle.

Es heißt, das Bühnenbild sollte von einer großen Blüte beherrscht werden.

Quatsch. Es waren Blüten geplant, viele verschiedene, überall, sehr organisch. Es sollte evolutionär wuchern, auf Videoprojektionen, mit Malerei auf Kostümen, auf Flächen. Es ist das Urwüchsige, Unkontrollierte. Die ursprüngliche, reine Welt ohne Ideologie. Dann kommt der Mensch rein, dann pervertiert sich das Ganze, und am Ende bricht sich die Reinheit wieder Bahn.

Wie hätte Ihre Bühne ausgesehen?

Sie wäre nach dem Baukastenprinzip aufgebaut gewesen. Eine funktionale Konstruktion aus verschiebbaren, ineinanderpassenden Elementen und Oberflächen, die ich bemalt hätte. Das endgültige Aussehen hätte sich sozusagen am Abend vor der Premiere noch ergeben können und wäre jedes

Jahr unter Umständen völlig anders gewesen, richtig als Werkstatt. Inspiriert ist das Ganze von alten Wagner-Techniken, die bei der "Parsifal"-Uraufführung zum Einsatz kamen. Da gab es Staffellungen von Malerei auf einer beweglichen Konstruktion. Das hätten wir modifiziert auch so gemacht. Im Hintergrund der Bühne sollte eine Art Ultrafretisch prangen, eine Stahlskulptur. Das ist der falsche Gott.

Was ist der Gral?

Der Gral ist die Projektion dessen, was man in ihm sieht. Wenn stumpfe Menschen reingucken, sehen sie Stumpfheit. Religiöse Menschen sehen Religiosität. Ideologen Ideologie. Liebende Liebe. Wie das auf der Bühne aussehen würde, will ich noch nicht sagen. Er wird überwunden werden, so viel ist klar. Überwunden durch Kunst.

Wann haben Sie den "Parsifal" kennengelernt?

Mit dem Stoff habe ich mich früh beschäftigt, mit zwölf, dreizehn vielleicht. Mit den mittelalterlichen Mythen, die habe ich alle gelesen. Hagen von Tronje war immer meine Lieblingsfigur. Mich interessieren die, die die Dinge nach vorne treiben. Richard Wagner war mir natürlich auch bekannt. Aber nicht die Musik, ich bin nicht in einem musikalischen Haus aufgewachsen.

Wann haben Sie Wagners Musik zum ersten Mal gehört?

Am Rande habe ich die natürlich in den Kinofilmen mitbekommen, in denen sie vorkommt. Richtig gehört habe ich sie erst, als man mir den "Parsifal" antrug. Warum auch nicht? Ist doch gut, so ein frischer Blick. Ich kann keine Partituren lesen, na und? Ein Glück ist das. Partituren lesen können Millionen. Es geht doch nicht darum, etwas zu tun, was man kann, sondern etwas, das man muss. Aus totaler Liebe.

Sie haben oft gesagt, Sie fühlten sich selbst als Parsifal.

Vollkommen. Deshalb bin ich engagiert worden. Ich bin der unbedarfte Tor. Der "Parsifal" ist mit meinem Rauswurf nun endgültig in die Realität gezogen worden. Die Premiere wurde vorgezogen: Alles, was jetzt gerade passiert, ist ja schon die Inszenierung. Ich bin der Parsifal der Realität geworden. Die Festspielleitung feiert sich gerade selbst wie die verkommene Gralsritterschaft und schafft sich selber ab, komplett. Viele sagen mir jetzt: "Meese, halt das Maul, du bist gekündigt worden und fertig." Nee. Ich bin gemobbt worden, meine Mitarbeiter auch, und dagegen muss ich mich wehren. Das ist doch ganz normal.

Wie überraschend kam das Zerwürfnis mit der Festspielleitung für Sie?

Bis Anfang dieses Jahres habe ich gedacht: Es wird schwierig und kompliziert – aber es läuft. Im Frühjahr wurde der Ton meinem Team und mir gegenüber deutlich kühler. In derselben Zeit behaupteten anonyme Schreiber auf Online-Foren, sie hätten aus internen Festspielkreisen erfahren, dass der Jonathan Meese unauffällig entsorgt werden soll. Im Juni bin ich dann mit meinem Team zur ersten Präsentation nach Bayreuth gefahren. Wir haben denen eine Art PowerPoint-Präsentation gezeigt, den Wagner-Damen, dem kaufmännischen Geschäftsführer Heinz-Dieter Sense und noch ein paar anderen. Unsere Präsentation wurde mit Videokameras gefilmt. Dann zogen die sich zurück, kamen nach einer kurzen Beratung wieder ins Zimmer und sagten, sie seien enttäuscht von uns. Unsere Ideen seien technisch nicht machbar oder viel zu teuer.

Und, stimmte das?

Es ist doch klar, dass ich bei der allerersten Präsentation erst mal mit dem ganz großen Wurf komme, den man dann langsam nach Bedarf reduzieren kann. Ich dachte, das könne in diesem frühen Planungsstadium doch nicht ernsthaft das Problem sein. Da setzt man sich halt zusammen und redet miteinander.

In den Medien war von "Millionen" die Rede, die Ihre Inszenierung gekostet hätte.

Durch die Lecks der Festspiele wurden Horrorsummen kolportiert. Die stimmen

gar nicht. Ich wäre am Ende im Budget geblieben – so schwierig das gewesen wäre. Die lächerliche Summe, die mir im Vertrag vorgegeben wurde, will ich hier nicht nennen. Die war eines Richard Wagners nicht würdig. Eine Witznummer. Aber ich hätte es sogar für das wenige Geld hinbekommen, vielleicht nur ich. Ich kann mit billigsten Materialien arbeiten. Meine Mitarbeiter haben immer nach den Zahlen gefragt, mit denen die Festspielleitung meine Inszenierung berechnet, damit wir mal wissen, wie die überhaupt darauf kommen, dass wir so teuer seien. Aber die Zahlen sind uns nie übermittelt worden, weder von den Kostümen noch von der Technik. Die sind geheim. So kann man doch nicht arbeiten.

Was war das Ergebnis des Treffens im Juni?

Es wurde vereinbart, dass wir im Oktober eine zweite, überarbeitete Präsentation in Bayreuth machen. Und da hieß es wieder: zu teuer. Danach, Ende Oktober, kam Herr Sense zu mir nach **Berlin** und wollte mir einen Auflösungsvertrag unterjubeln. Ich habe gesagt: "Sie lügen mich hier an. Es geht nicht um Geld, das wissen Sie genau, das ist eine politische Geschichte." Er hat das am Ende gar nicht mehr bestreiten können. Ich habe ihm dann dreimal mein Ehrenwort gegeben, dass ich im Budget bleibe oder notfalls Überschreitungen selbst zahle. Hier in diesem Atelier, vor Zeugen, meiner Mama und einem Freund, und er hat das Ehrenwort angenommen. Das wollte er dann in Bayreuth weitergeben. Hat nichts mehr gebracht.

Wenn Sie nicht zu teuer waren, warum wurden Sie dann hinausgeworfen?

Die Gründe hinter meiner Ablösung sollten die Journalisten, die mich danach fragen, selbst herausfinden. Ich sage Ihnen: Das ist mehr als nur ein kleines Skandalchen. Das ist ein ganz mieses Ding. Eine riesige Affäre, die sich bis in bestimmte Kreise zieht.

Was meinen Sie damit?

Es gibt Leute, die Druck gemacht haben, um mich rauszuschmeißen. Einfach weil sie mich und mein Werk nicht ertragen können, weil sie es nicht verstehen und Angst davor haben. Wer genau das ist, weiß ich noch nicht. Was ich aber weiß: Der Stimmungsumschwung mir und meinem Team gegenüber erfolgte kurz vor der Entscheidung, dass Katharina Wagner alleinige Festspielchefin werden sollte. Da muss man doch nur eins und eins zusammenzählen. Ich befürchte, für ihren neuen Vertrag hat man ihr zur Bedingung gemacht, mich loszuwerden. Dann wäre ich das Opfer eines Ablasshandels.

Welche Belege haben Sie dafür?

Es gibt ganz viele Hinweise. Intern. Das kann ich hier nicht besprechen. Ich bin kein Verschwörungstheoretiker und kein Esoteriker, so was interessiert mich nicht. Aber was soll sonst dahinterstecken? Man hätte mich doch jederzeit vorher exekutieren oder mich gar nicht erst einladen können. Aber der Stimmungsumschwung kam im April bis Mai.

Warum haben Sie nicht mal mit Katharina Wagner geredet, um den Grund für die Eiszeit zu erfahren? Warum haben Sie nicht mal gesagt: Gibt es hier ein Problem?

Ich kann doch nicht mickrig fragen: "Entschuldigung, gibt es hier eine Intrige?" Ich war sicher, dass Katharina Wagner irgendwann auf den Tisch haut, Mann. Dass sie sagt: Der Meese muss bleiben. Aber es war wie ein Maulkorb, da kam gar nichts. Ich habe sie in der ganzen Zeit nie unter vier Augen getroffen, immer nur an der Seite von diesem Herrn Sense. Ich empfinde sie jetzt als depressiv und traurig. Sie wirkt auf mich wie eine völlig andere Person als die Katharina Wagner, die mich vor drei Jahren engagiert hat. Wie eine Marionette von irgendwelchen politischen Entscheidern und Erbsenzählern. Aber sie hätte ja noch eine Chance. Sie muss mit ihren Amigos aufhören und mich anrufen.

Heißt das, Sie wollen den "Parsifal" noch machen?

Die Anfrage müsste liebevoll sein und von Herzen kommen. Es müsste klar gesagt werden, dass das eine miese Intrige war. Es müssten bestimmte Namen genannt werden, und deren Köpfe müssen rollen, fertig. Wer das ist, ist mir egal. Ich habe ja nicht mit Bayreuth gebrochen, sondern mit dem da jetzt amtierenden

pervierten System. Alles ist denkbar. Wir wissen nicht, wie lange Katharina Wagner noch an der Macht ist oder wer es sonst ist. Vielleicht mache ich es auch woanders, ich bekomme bereits erste Anfragen. Vielleicht halte ich meinen "Parsifal" aber auch einfach jetzt als Mythos unter Verschluss. Der totale Mythos desjenigen, der Kunst aus politisch-ideologischen Gründen nicht machen durfte – wer will das denn noch besiegen?

© Axel Springer SE 2014. Alle Rechte vorbehalten

LESER-KOMMENTARE

1 Kommentar

Leserkommentare sind ausgeblendet.

▼ **Kommentare einblenden**

Die Favoriten unseres Homepage-Teams



27.11.2014 | **Drogenbericht**

Kiffen ist das Hauptproblem in der Suchtbehandlung



26.11.2014 | **Militärtechnik**

Die Artillerie zeigt das Dilemma der Bundeswehr

DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN



Maschinen werden an Tugces Geburtstag abgestellt

Sie wollte zwei Frauen bei McDonald's helfen und wurde von einem 18-Jährigen ins Koma geprügelt. Jetzt ist Tugce A. **mehr**



Zukunftswochen bei Süwag

ANZEIGE

Sichern Sie sich jetzt einen attraktiven Zukunftsbonus für Süwag Gas 36max! **mehr**



Ohne Geld ist auch der IS-Kalif nur ein Mörder

Endlich geht es an die Finanzquellen der IS-Milizen: Den Dumping-Verkauf von geraubtem Öl an skrupellose... **mehr**



Polizist erschoss Zwölfjährigen in Sekundenschnelle

Nachdem ein Polizist einen Zwölfjährigen erschoss, weil er seine Spielzeugwaffe für echt hielt, zeigt ein Video jetzt... **mehr**



Sex, Lügen, MI5 – und 200 vermisste Kinder

In London gärt ein unfassbarer Pädophilen-Skandal. Darin verwickelt: Politiker, Richter, V.I.P.s. Der Verdacht:... **mehr**



Schmerzempfindliche Zähne?

ANZEIGE

Jetzt NEU in der Apotheke! LISTERINE® Professional Sensitiv-Therapie. **mehr**

powered by plista

